

Podzer Tageblatt

Abonnements für 1894:
 Halbj. 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/A. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
 Bierzdo 7a Nr. 8.
 In Posen: L. Schabert, und E. Metz & Co.

Inland.

St. Petersburg.

Um die Ernährung der Versicherungs-
 für das bäuerliche Inventar und für
 wirtschaftliche Produkte zu ermöglichen, hat
 Ministerium des Innern, wie wir der „Hosoo“
 entnehmen, folgende Verfügungen zur
 pfung der Dorfbrände erlassen: 1) Auf
 des Versicherungs-Kapitals sind Feuerlösch-
 te für jedes Dorf zu erwerben; 2) in
 Dorfe sind die Posten von Brand-Ältesten,
 Gehilfen und von Wächtern zu schaffen,
 sich ständig im Dorfe aufzuhalten haben
 in Falle eines Brandes sofort zu den Feuer-
 apparaten eilen müssen; 3) für alle Dörfer
 Hauptpläne aufzustellen, nach denen man sich
 nach einem Brande und bei Neubauten
 hat, sondern auch in allen Fällen, wo
 schaft oder die sie ersetzende Institution
 lantung im Interesse der Feuersicherheit
 hwendig hält; 4) für diejenigen Bauern,
 die Dächer ihrer Häuser aus den von der
 uments-Behörde für Bauangelegenheiten
 der Landschaft gutgeheißenen feuersicheren
 malen bauen, sind Prämien von 15-20
 abzusehen. — Das Ministerium des Innern
 hat statistische Nachrichten über die Brände,
 während der letzten 5 Jahre im Reiche statt-
 en haben.

Die Errichtung von Arbeiterhäusern
 (рабочих домов) und ähnlichen Wohlthätig-
 keiten nimmt einen raschen Fortgang,
 die Ministerien des Innern und der
 sich für diese Angelegenheiten interessiren.
 wärtig bestehen bereits in 26 Städten des
 solche Arbeiterhäuser. Im laufenden Jahre
 artige Institutionen begründet worden: in
 Petersburg, Kowno, Chersson, Moskau,
 Wlaskawa, Archangelsk, Wjatka, Selabug und
 et.

Die Vorarbeiten zur allgemeinen Volks-
 zählung des „Нерп. Бзд.“ zufolge im stati-
 komitè schon so weit gediehen, daß das
 in der kommenden Herbstsession des Reichs-
 vorgenommen werden kann. Die Kosten
 jetzt auf 6 Millionen Rubel veranschlagt.
 lich hofft man, daß die Volkszählung spä-

testens im Herbst 1896 zu Stande kommen
 könne.

Wegen der Reform des Handwerkerstandes
 sollen nach dem „Гражданинъ“ einige Hand-
 werker-Älteste aus den Centren des Reichs zu-
 sammenberufen werden. Unter Anderem wird der
 Älteste des Moskauer Handwerkerstandes S. A.
 Alexandrow in St. Petersburg eintreffen, um die
 Organisation des hiesigen Handwerkerstandes
 zu lernen.

Das Finanzministerium beabsichtigt eine
 ganze Reihe von Maßregeln zur Organisation des
 Handels mit landwirtschaftlichen Producten zu
 treffen. Aus dem Auslande sollen zu dem Zweck
 Leute verschrieben werden, um den einheimischen
 Landwirthen bei der Herstellung von Molkereipro-
 ducten zur Hand zu gehen; ferner soll der Credit
 zur Einrichtung von Milchwirthschaften und Käse-
 reien erweitert, die Bedingungen zum Transport
 der Producte auf allen Bahnen verbessert, die Tar-
 rife ermäßigt und eine periodische Verbindung
 zwischen den baltischen Häfen und den westlich
 gelegenen Reichen, Dänemark und Großbritannien
 geschaffen werden.

Zur Reform des Passagiertarifs.

Für die Schlussconferenz der Vertreter der
 inländischen Bahnen zur Reform des Passagier-
 tarifs war eine umfangreiche Vorlage ausgearbei-
 tet worden, in welcher folgende Anträge gestellt
 wurden.

1) Für die Fahrten III. Classe werden erho-
 ben: Auf Entfernungen von 1 bis 300 Werst,
 unter Zugrundelegung der Berechnung nach Werst
 und zwar: von 1 bis 160 Werst 1,4375 Kop.
 pro Werst, von 161 bis 300 Werst werden für
 160 Werst 2 Rbl. 30 Kop., pro Werst 0,9 Kop.
 hinzugeschlagen, von 300 Werst an werden die
 Sätze nicht für die Werst, sondern für die ganze
 Zone erhoben, und zwar in Höhe von je 20 Kop.,
 wobei jede nicht vollständig zurückgelegte Zone für
 voll gerechnet wird.

Die Zonenweiten sind folgende:
 von 301 bis 500 Werst 8 Zonen zu je 25 Werst
 " 501 " 701 " 7 " " " 30 "
 " 701 " 990 " 8 " " " 35 "
 " 991 " 1510 " 13 " " " 40 "
 Darüber hinausgehende Entfernungen " 50 "

2) Für die Fahrten II. Classe wird einhalb
 Mal mehr und für die Fahrten I. Classe zwei-
 einhalb Mal mehr als für die III. erhoben.

3) Für den Gepäcktransport und zwar für
 jede Gewichtsmenge von 10 Pfund werden erho-
 ben: Auf Entfernungen von 1 bis 300 Werst
 unter Zugrundelegung der Berechnung pro Werst
 0,0575 Kop.; auf Entfernungen von 301 bis
 325 Werst die gleiche Zahlung, und auf Entfer-
 nungen von mehr als 325 Werst für jede Zone
 1,5 Kop., wobei jede nicht ganz zurückgelegte Zone
 für voll gerechnet wird.

Die vorstehend genannten Sätze haben für
 den Passagier- und Gepäckverkehr aller inländi-
 schen Bahnen, mit Ausnahme derjenigen, auf
 denen eine besondere Zuschlagsgebühr erhoben wird,
 Gültigkeit.

Bemerkung 1. Die Zahlung für den Passa-
 giertransport und die Gepäckverfrachtung auf Ent-
 fernungen bis 160 Werst kann in besonderen
 Fällen nur auf jenen Grundlagen erhoben werden,
 die jedes Mal in der einzuhaltenden Ordnung be-
 stimmt wird.

Bemerkung 2. Für die Vermietung einzel-
 ner Waggons oder ganzer Züge, sowie für die
 Benutzung verschiedener Bequemlichkeiten auf der
 Tour, wie z. B. besonderer Coupés, Schlafwag-
 gons etc., ist eine Zuschlagsgebühr nach einem be-
 stimmten Tarif zu entrichten.

Bemerkung 3. Die Bahn Jaroslaw-Wologda
 und die Theile: 1) Kasan-Selenj Wol-Moskau-
 Kasan, sowie 2) die Pokrowski-Uralbahn mit den
 Zweigen der Kasan-Uralbahn wird rückständiglich
 des Passagier- und Gepäcktransports als zugehö-
 rig zum gesammten Eisenbahnetz betrachtet, wo-
 bei nur bei dem Transport über die Wolga eine
 Zuschlagsgebühr zu zahlen ist.

Vor den Geschworenen.

London, 31. Juli.

Die Tragödie in der Shaftesbury Avenue
 hat im hiesigen Central-Criminal-Gerichtshof
 ihren Abschluß in der Verhandlung vor den Ge-
 schworenen gefunden. Das lebhafteste Interesse,
 welches die erschütternde Affaire im Anfang in
 ganz London hervorgerufen, bekundete sich auch
 im letzten Akte des Dramas durch die ununter-
 brochene Aufmerksamkeit und Spannung, womit

das dichtgedrängte, aus allen Gesellschaftsklassen
 zusammengesetzte Auditorium drei volle Tage hin-
 durch der Gerichtsprocedur bis zu dem aufregen-
 den Augenblick der Verkündung des Wahrspruchs
 folgte.

Auf der Anklagebank befanden sich Paul
 Kazula, gewesener Kellner, und seine Ehefrau
 Susanna Kazula; beide 24 Jahre alt, sowie
 Georg Schmerfeld, gewesener Kellner, 31 Jahre
 alt, sämmtlich Deutsche. Die Anklage lautete
 gegen die Eheleute Kazula auf Ermordung der
 Hotelbesitzerin Sophie Rasch in der Nacht vom
 25. Mai in deren Hotel, Shaftesbury Avenue
 187 in London, und gegen Schmerfeld auf Bei-
 hilfe zur Ermordung, sowie gegen alle drei auf
 Entwendung von Schmuck und Juwelen im Werthe
 von 600 Mark und Gold und Banknoten in
 Höhe von 1000 Mark aus der Wohnung der
 Rasch'schen Eheleute. Alle drei Angeklagten plä-
 dirten „Nicht schuldig“. — Der Thatbestand sei hier
 nur ganz kurz skizzirt, so wie er sich aus der eröffnen-
 den Darlegung des Staatsanwaltschafts-Vertreters
 Matthews ergibt. Am 25. Mai, gegen 7 Uhr
 Abends, holte Schmerfeld, der seit ein paar
 Wochen die Bekanntschaft des Hoteliers Rasch ge-
 macht, den Letzteren zu einem Spaziergange ab.
 Zurück blieben im Hotel Frau Rasch, die vier
 Rasch'schen Kinder und die vor wenigen Monaten
 zur Bedienung im Hotel engagirten Eheleute
 Kazula aus Rbln am Rhein. Die Kinder spie-
 lten in einer Parterre-Stube, und die Susanna
 Kazula gesellte sich zu ihnen und forderte den
 ältesten Knaben auf, Clavier zu spielen. Als er
 ihr nicht laut genug spielte, trommelte sie selbst
 auf der Claviatur. Eines der Kinder sagte, es
 höre oben jemanden schreien, worauf sie jedoch
 entgegnete, das wäre im nächsten Hause. Danach
 verließen die Eheleute Kazula das Haus in großer
 Eile. Als Rasch um 10 Uhr zurückkam, fand er
 seine Frau todt in ihrem Schlafzimmer und sein
 Haus ausgeraubt. Frau Rasch's Beine waren
 zusammengebunden, und sie war augenscheinlich
 erdrosselt worden. Schmerfeld verschwand nun
 ebenfalls, beging einen Selbstmordversuch durch
 Ausschneiden der Pulsader und wurde schließlich
 ergriffen. Die Eheleute Kazula wurden am
 nächsten Tage in einer für sie von Schmerfeld in
 der Hampstead-road gemieteten Stube verhaftet,
 und man fand bei Kazula eine 10-Pfndl.-Banknote
 und bei seiner Frau die goldene Uhr der Ermor-

Nikolas Erichsen's Töchter.

Roman

von B. Nidel-Ahrens.

I.

Socii Dei sumus.

Gott redet durch die Sprache
 der Natur zu uns: werdet Geis-
 ter — damit Ihr mich besitzet
 und ich Euch besitze.

„Neh, Rahel — war das nicht ein Hilfe-

Angeredete, ein etwa neunzehnjähriges
 von auffallend ernstem Ausdruck in dem
 nicht regemäßigen, doch edelgeformten
 lauschte nach diesen Worten des alten Geis-
 ter neben ihr am Tische vor der brennen-
 lampe saß, eine Weile regungslos dem herbst-
 Dran, der wild entfesselt da draußen in
 nordschleswigschen Haide tobte und gegen die
 des einsam gelegenen Gehöftes Haralds-
 mit so unheimlich klagendem Heulen
 als wolle er sie aus ihren Fugen
 und durch das braufende Luftmeer davon-

ein, Vater, es sind die Pappeln, die ihre
 im Sturme neigen. Bitte, lies nur

der Geistliche rückte die Brille zurecht und
 den liegenden Folianten. Der alte Herr
 die Mitte der Sechzig überschritten haben;
 die kraftvolle, hohe Gestalt, in einen talar-
 Rock gehüllt, zeigte fast keine Spur des
 Alters, ausgenommen die weiße Locken-
 welche von der hohen Stirn zurückgestrichen
 Nacken fiel und ein von der Nöthe der
 heit angehauchtes Antlitz umgab, das den

eigenartig durchgeistigten, halb demüthig-friedens-
 vollen, halb selbstbewußt-strengen Ausdruck des
 protestantischen Geistlichen trug.

Das Zimmer, in welchem sich Pastor omer.
 Nikolaus Erichsen, Rahel und noch eine dritte
 Person, Fräulein Jutta, seine bejahrte, etwas
 taube Schwester, befanden, war von sehr beschei-
 dener Einrichtung. Die mit dunklen Tapeten be-
 deckten Wände schmückten außer einem altmodischen
 Spiegel nur verschiedene Familienbilder, auf dem
 weißgeschuerten Boden lag ein dürftiger Teppich,
 und neben dem harten Kopfkissen vor dem
 großen, runden Tisch sah man nur Stühle, zwei
 messingbeschlagene Kommoden, einen altfränkischen
 Flügel und einen ungeheuren Bücherstapel mit
 Glashüren, der das Werthvollste der ganzen
 Einrichtung enthielt; denn hier stand an einan-
 ander gereiht eine bedeutende Anzahl seltener
 Bücher der Gnossiker, Rabalisten und Rosen-
 kreuzer, ferner Werke eines Cornelius Agrippa,
 Paracelsus, Cardanus, Zamblichus, Pythagoras
 und Orhologia, sowie neuere. — Der Foliant,
 aus dem Nikolaus Erichsen gelesen hatte, enthielt
 die vierzig Centurien des berühmtesten aller Seher,
 des großen Nostradamus, von dessen wunderbaren,
 bis auf den heutigen Tag eingetrossenen Prophe-
 zierungen unter Anderm ein handschriftliches Exem-
 plar auch im päpstlichen Archiv zu Rom aufbe-
 wahrt wird.

„Wir waren also bei den letzten Versen der
 zehnten Centurie stehen geblieben“, äußerte Pastor
 Erichsen mit etwas schwankender Aufmerksam-
 keit, denn es war ihm wieder gewesen, als
 ob er draußen rufende Stimmen vernom-
 men; „sie schildern das Ende unseres Zeitalters
 und lauten:

„Wird sich nun die große Sieben zeigen,
 Fängt der Helatomben Festzeit an;
 Sieh, das Friedensreich, es naht heran,
 Wo die Todten aus dem Grabe steigen.
 Der Ersehnte kehrt nimmer wieder
 In die Welt; in Asien erscheint
 Einer von des Hermes Bundesbrüdern,
 Welcher alle Menschen unter sich vereint.“

Den Kopf in die Hand gestützt, hingen
 Rahel's dunkelbeschattete, klare, graue Augen mit
 unerkennbarer Spannung und Begeisterung an
 den Lippen des verehrten Vaters; eigenthümlich
 contractirten das Augenlicht der mageren, jedoch
 anmuthigen Gestalt mit dem Ernste, der auf die-
 sem herben Mädchengesichte ruhte; es schien, als
 hätten diese feinen Lippen nie gelächelt, als ver-
 möchten sie es überhaupt nicht. Sie trug das
 braune Haar schlicht über die Stirn gescheitelt,
 hinten in einem starken Pops zusammengehalten,
 der über den Rücken hing, und ihre Gestalt um-
 schloß ein einfaches Kleid aus dunkelblauer Lein-
 wand von gefälligem Schnitt, am Hals und
 um die Handgelenke mit schmalen, weißen Streifen
 versehen.

Nikolaus Erichsen schwieg; prasselnd schlu-
 gen die Regentropfen gegen die schwarzstarrden
 Fensterscheiben, und im selben Augenblicke umtobte
 der Sturm das Haus mit solcher heulenden
 Wucht, daß Tante Jutta, eine behäbige Matrone
 mit ungemein wohlwollendem Gesichte, über dessen
 grauem Scheitel eine schwarze Spigenhaube saß,
 von ihrer Bibel aufschah und unwillkürlich die
 Hände faltete.

„Gott steh' uns bei und schütze die armen
 Fischer auf der See; das ist ja ein schreckliches
 Wetter.“ Rahel hatte sich erhoben. „Sekt war
 es mir doch, als hörte ich draußen rufende Stim-
 men; ich werde nachsehen und bin gleich wie-
 der da.“

Sie verließ das Zimmer und betrat die ge-
 räumige, mit rothen Steinen ausgelegte Diele,
 welche die Mitte des nur aus dem Erdgeschöß
 bestehenden spitzgiebeligen Hauses einnahm, wäh-
 rend sich zu beiden Seiten und im Hinter-
 grunde die fünf Zimmer und Küchenräume hin-
 zogen.

Rahel tappte in der Dunkelheit nach einem
 Tische, wo sich Zündhölzer und eine Laterne be-
 fanden, denn zuweilen, besonders um die winter-
 liche Jahreszeit, kam es vor, daß von einem Un-
 fall betroffene Reisende oder ein verirrer Wan-
 derer Schutz in dem einsam gelegenen Haralds-

holm erbaten, der ihnen mit der bekannten Hilfs-
 bereitschaft Nikolaus Erichsen's auch stets in aus-
 gedehntem Maße zu Theil wurde.

Nun brannte die Laterne; Rahel prüfte
 noch einmal mit ihrer schlanken, weißen Hand,
 ob der Verschluss auch sicher eingeklickt, und öffnete
 dann mit kundigem Griff die schwerfällige Haus-
 thür; schwarze, sturmdurchwogte Finsterniß der
 weiten Haide strakte ihr entgegen, und kaum hatte
 sie die Schwelle des Vorgartens betreten, als der
 Dran mit wüthendem Pfeifen an ihren Kleidern
 zu zerren begann und die leichte Gestalt gegen
 das Gemäuer zu schleudern drohte.

Doch Rahel Erichsen, das Kind der Haide,
 ließ sich von der Wuth der entfesselten Natur-
 gewalten keineswegs außer Fassung bringen; den
 Oberkörper nach vorn geneigt, hielt sie inne, um
 dem wilden Anprall besser Stand zu halten;
 dann, als der Wind, wie um von Neuem Athem
 zu schöpfen, sekunduläng zu ruhen schien, näherte
 sie sich raschen Schrittes der Pfortenthür, die den
 Vorgarten abschloß und inmitten zweier Reihen
 hochanstrebender Pappeln lag, deren feujendes
 Brausen wiederholt die Täuschung aus der Ferne
 dringender Hilferufe bewirkt hatte.

Draußen auf dem nassen Wege hielt Rahel
 die Laterne hoch, so daß ihr flackernder Lichtschein
 weithin gespenstisch über die kalten Flächen
 schmelzenden Schnees huschte.

„Ist Jemand da, der Hilfe bedarf?“ rief sie
 laut in den wogenden Sturm hinaus.

Keine Antwort; doch ihre an die Dunkelheit
 gewöhnten Augen glaubten jetzt auf dem Fahr-
 weg, der querfeldein nach dem etwa zwanzig Mi-
 nuten entfernt liegenden Kirchhof Westlund führte,
 die Gestalt eines sich nähernden Menschen zu be-
 merken.

„Ist Jemand da?“ rief sie noch einmal der
 betreffenden Richtung zu.

„Ja!“ gab eine wohlklingende Männerstimme
 zurück. „Gut Freund! Ich komme, um Hilfe
 zu erbitten.“ Gleich darauf stand eine schlankte
 Männergestalt in grauem Hohenzollernmantel, auf

deten. Um dieselbe Zeit verschwand der Logis-
wirth Schmerfeld's, Namens Kempf und ist bis
jetzt, obgleich die ganze Polizei von Europa nach
ihm fahndete, noch nicht aufgefunden worden.
Derfelbe steht in dem dringenden Verdachte der
Mithäterchaft bei dem Verbrechen.

Aus den Zeugnisaussagen ist namentlich noch
folgendes hervorzuheben: Der Hotelwirth Karl
Rasch bekundete, daß Schmerfeld ihm ungefähr
60—80 M. für in seinem Hotel genossene Mahl-
zeiten schuldete. Er sei vorher nie so weit mit
ihm spazieren gegangen wie an dem betreffenden
Abend. Die kleine achtjährige Klara Rasch er-
klärte, sie habe an jenem Abend ihre Mutter, die
sich niedergelegt hatte, um auszuruhen, wecken
wollen, sei aber von der Susanna Kazula mit
der Bemerkung, ihr Vater habe verboten, die
Mutter zu wecken, daran verhindert worden. Die
Beugin Bertha Wolf hat Paul Kazula an jenem
Abend in sehr aufgeregtem Zustande vor dem
Hotel umhergehen sehen. Auf ihre Frage, was
denn los sei, habe Kazula erwidert: „Morgen
werden Sie was hören!“ Emily Geze sah den
Kazula das Hotel in so großer Eile verlassen,
daß er seinen Rock erst auf der Straße anzog.
Dies, sowie andere Details des Thatbestandes
wurden noch von einer ganzen Reihe Zeugen be-
stätigt. Der Polizeiarzt Dr. Floyd beschrieb,
wie er die Leiche gefunden. An Gesicht, Hals
und Händen hätten sich starke Hautabschürfungen
befunden, ein Zeichen, daß die Ermordete heftige
Gegenwehr geleistet, und daß sie unmittelbar mit
den Händen und nicht mit Hilfe von Rissen er-
droffelt worden sei. Die Leiche sei am Abend
um 1/2 11 Uhr noch warm gewesen; der Tod
könne daher nicht länger als eine Stunde zuvor
eingetreten sein. Die Autopsie habe als Todes-
ursache Apoplexie durch Erdrosseln ergeben. Bei
der Erdrosselung müsse so große Gewalt ange-
wendet worden sein, daß die Verübung der That
durch mehr als eine Person wahrscheinlich sei.
Allerdings könnte eine Person allein das Ver-
brechen ausgeführt haben, wenn die Beine der
Ermordeten vor ihrem Erwachen gefesselt wor-
den wären.

Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts, der
die Anklage gegen alle drei aufrecht erhielt, führte
Paul Kazula's Verteidiger, Rechtsanwalt War-
burton, aus, gegen seinen Klienten sei nichts als
ein starker Verdacht bewiesen worden. Daraus-
hin könne er nicht zum Tode verurtheilt werden.
Der Verteidiger der Susanna Kazula erblickte
in dem Umstande, daß Raub ihr offener Zweck
gewesen sei, einen starken Beweis für ihre Un-
schuld an der Ermordung der Frau Rasch, da
kein Grund für sie vorgelegen habe, einen Ge-
waltakt zu wünschen, und Schmerfeld's Verthei-
diger Drake behauptete, die Beihilfe Schmerfeld's
sei unbewiesen geblieben. Wenn es sich um einen
Gehilfen handle, so sei wahrscheinlich Kempf der
Mann.

Die Geschworenen besuchten am Morgen des
letzten Verhandlungstages das Rasch'sche Hotel
i. corpore, um den Schauplatz der That in
Augenschein zu nehmen. In den Gerichtssaal
zurückgekehrt, schlossen sie sich nach dem Ruf
des Präsidenten Justice Lawrence volle zwei
Stunden ein, um den Wahrspruch zu beraten.
Als sie danach zur Verklündung desselben erschie-
nen und die drei todesbleichen Angeklagten wieder
auf die Anklagebank geführt wurden, herrschte im
Publikum athemlose Spannung.

Das Verdict lautete auf „nichtschuldig“ gegen
Susanna Kazulu, auf „schuldig“ des Mordes gegen

Paul Kazula und „schuldig“ der Beihilfe zur Er-
mordung gegen Schmerfeld.

Befragt, ob sie noch etwas zu erwidern
hätten, behauptete Kazula durch seinen Dolmetscher
seine Unschuld. Er wisse nichts von der ganzen
Sache. Sein Charakter sei rein, während Rasch
ein schlechter Mensch sei. Dasselbe erklärte
Schmerfeld und fügte hinzu, „er könnte alles auf-
klären, wenn nicht so viele Damen im Gerichts-
saal wären.“

Der Präsident setzte hierauf die schwarze
Kappe auf und verkündete das Urtheil. Dasselbe
lautete gegen Paul Kazula und Schmerfeld auf
Todesstrafe durch Erhängen. Susanna Kazula
wurde freigesprochen, nachdem der Staatsanwalt
die Anklage auf Raub zurückgezogen.

Bei der Verkündung des Urtheils herrschte
tiefe Bewegung unter den Zuhörern. Der Präsi-
dent schloß mit den Worten: „Möge sich der
Herr Gurer Seelen erbarmen!“ und die beiden,
vollständig betäubt dareinschauenden Angeklagten
wurden darnach schleunigst nach dem Newgate-
Gefängnis in der City abgeführt, wo sich das
Hochgericht für die zu Erhängenden befindet.

Tageschronik.

— **Vom Gartenfest des Wohlthätig-**
keits-Vereins. Das war am Sonntag Nach-
mittag ein Fahren und Gehen die Sredniastraße
entlang, daß man zeitweise sowohl zu Fuß als
zu Wagen nur schrittweise vorwärts kommen konnte
und trotzdem die Zahl der Bilette diesmal auf
6000 erhöht worden, war doch schon noch 3 Uhr
Alles ausverkauft und es wären weitere 4000 auch
noch an den Mann gebracht worden. Wieviel
Personen in Helsenhof anwesend waren, wissen
wir nicht — die Zahl derselben wurde auf
12—13000 geschätzt — Thatsache aber ist, daß
sämmliche Stühle im alten und neuen Garten
besetzt und sämmliche Rasenplätze belagert waren
und man trotzdem in allen Gängen nur sehr schwer
durchkommen konnte. Wenn nun einerseits die
Einnahme eine sehr bedeutende gewesen ist und
der Rasse unseres Wohlthätigkeits-Vereins ein
recht erkleckliches Sümmechen zufließen wird, so
muß man andererseits auch anerkennen, daß den
Besuchern sehr viel geboten wurde. Die drei Ka-
pellen, die des 42. Dragoner-Regiments, des 37.
Infanterie-Regiments und das Scheibler'sche
Fabriks-Orchester leisteten durchweg Anerkennens-
werthes, die Sänger des 37. Infanterie-Regi-
ments, welche Herr Oberst Zerpicki in
seiner bekannten lebenswürdigen Weise zur Ver-
fügung gestellt hatte, boten mit ihren National-
gesängen und Tänzen eine angenehme Abwech-
slung und das von Herrn Diering arrangirte
und abgebrannte Feuerwerk fand allseitigen Bei-
fall. Was die Ueberrassungen anbetrifft, so schien
das Publikum diesmal auch allgemein befriedigt
zu sein, denn wir haben wenig missergründige Ge-
sichter gesehen und es war ja wirklich eine
große Anzahl sehr werthvoller Sachen vorhanden.
— Daß die Anstadt'schen Erben ihrerseits Alles
aufgeboten hatten, um ihr prächtiges Establish-
ment in schönsten Lichte zu zeigen, ist selbstver-
ständlich und gebührt denselben hierfür eine ganz
besondere Anerkennung.

— **Großfeuer.** Am Sonnabend Abend
in der neunten Stunde entstand in der an der
Wulczanskastraße belegen Hochmuth'schen Spinn-
erei aus uns unbekannt Ursachen ein Brand.
Die Feuerwehr, welche mit möglichster Schnellig-
keit und mit allen sechs Zügen anrückte, hatte

hier sehr viel zu thun, denn es galt vor allen
Dingen, die angrenzenden Gebäude und zwar:
die Hochmuth'sche Appretur und die mechanische
Weberei des Herrn Julius Lange zu erhalten,
eine Aufgabe, die ihr auch trotz der unerträglichen
Gluth und des heftigen Windes gelang. Von
dem in Brand gerathenen Gebäude, in welchem
sich 4 Saß Spinnerei sowie eine Zwirnerei befan-
den, war selbstredend Nichts zu retten, dasselbe
brannte vollständig aus und die Mauern stürzten
ein. Hierbei wäre übrigens bald ein Steiger der
Feuerwehr, der bis zum letzten Augenblick auf
einem gefährdeten Posten ausharrte, verunglückt.
Derselbe entging nur mit genauer Noth dem
Tode. Das Kesselhaus wurde durch den Einsturz
der Stiebelmauer stark beschädigt. Die Höhe des
Schadens, der jedenfalls durch Versicherung ge-
deckt ist, vermögen wir genau nicht anzugeben,
nach oberflächlicher Schätzung dürfte derselbe unge-
fähr 80—90,000 Rbl. betragen.

— **Der Lodzier-Fabriks-Eisenbahn** ist
seitens des Ministeriums der Bege-Communi-
cationen die Genehmigung zur Anschaffung von
drei sechsradrigen Lokomotiven zum Preise von
75,000 Rbl. ertheilt worden.

— **Thierquälerei.** In das an der Pe-
trikauerstraße unter Nr. 751 belegene Haus lief
am Sonnabend ein Hund, der einem im gegen-
überliegenden Warszawski'schen Hause wohnhaften
Herrn gehörte. Kaum war das Thier im Hofe,
so wurde es von zwei Knaben geschlagen und so
lange gepeit, bis es die Treppe hinauf in eine
offene Bodenrampe flüchtete, von wo aus es
durch eine Fensterrunde entkommen suchte. Die
Defnung war jedoch zu klein und in Folge dessen
blieb der Hund stecken; die nachstürmenden Buben
hatten aber nichts eiligeres zu thun, als das
arme Thier hinabzustürzen und blieb es mit zer-
brochenem Rücken auf dem Pflaster liegen.
Daher gegen die unbarmherzigen Burschen eine
Klage eingereicht worden ist und daß sie ihrer
verdienten Bestrafung nicht entgehen werden, ist
selbstverständlich.

— **Unweid der katholischen Kirche** in der
Altstadt spielte sich am Sonnabend Abend eine
recht ungemüthliche Schlägerei ab, bei welcher
verschiedene Teilnehmer Wunden davontrugen.

— **Ein kleiner Brand** entstand am
Sonnabend Abend nach 10 Uhr in einem hölzernen
Schuppen auf dem Hofe des Deutschen Ho-
tels. Die Freiwillige Feuerwehr wurde alarmirt
und rückte der erste Zug aus; derselbe kam aber nicht
in Thätigkeit, weil der Brand inzwischen von den
Hausbewohnern bereits gelöscht worden war.

— **Eisenbahnwesen.** Zugleich mit der
bedorfsständigen Vermehrung des rollenden Mate-
rials der Eisenbahnen sollen, wie die „Pyock.
Kuzna“ erfährt, die Eisenbahnen 1. Klasse
auf allen Bahnen abgeschafft werden, wo die
Fahrtgäste 1. Klasse weniger als 5% aus-
machen.

— **Den in Lodz wohl bekannten Chor-**
leiter D. A. Slawjanski hat in Pjatigorsk
ein großes Familien-Unglück betroffen. Slaw-
janski befand sich dort mit seiner Kapelle und
konzertirte täglich im Kurhause. In demselben
Kurort befand sich auch sein 23-jähriger Sohn
D. D. Slawjanski, ein ehemaliger Zögling des
Alexander-Lyceums, das er glänzend absolvirt
hatte. Der junge Mensch bereitete sich für die
diplomatische Carrière vor und hatte bereits eine
ausländische Anstellung an einer Botschaft in
Aussicht. Da suchte ihn eine entsetzliche Krank-
heit heim; er wurde an beiden Beinen gelähmt.
Die Aerzte schickten ihn nach Pjatigorsk, wo er

sich auch langsam zu erholen begann. Er konnte
in der letzten Zeit schon umhergehen und hatte
Hoffnungen ganz zu erholen. Allein ein tragis-
cher Umstand führte die Katastrophe herbei. D.
S. Slawjanski wandte sich kürzlich an einen sehr
bekanntem Arzt in Pjatigorsk und bat um dessen
Meinung über den Ausgang seiner Krankheit.
Der Arzt soll nun so unvorsichtig gewesen sein,
dem Patienten rundweg zu erklären, daß sein
Beiden unheilbar sei und die Besserung nur zeit-
weilig und vorübergehend sein könne. Diese Er-
klärung wirkte so erschütternd auf den Jüngling,
daß er sich noch am selben Abend erschoss. Am
30. Juni wurde er in Pjatigorsk beerdigt, wobei
die Kapelle seines Vaters den Grabgesang aus-
führte.

— **Ueber das traurige Schicksal** eines
deutsch-amerikanischen Millionärs-Familie wird
aus St. Louis der New-Yorker Staats-Zeitung
unter'm 12. Juli geschrieben: In den weitesten
Kreisen unserer Bevölkerung erregt die eingetroffene
Nachricht von dem Ableben der Frau Friederich
Düstrow Aufsehen. Frau Düstrow, die Wittve des
durch glückliche Speculationen zum mehrfachen
Millionär gewordenen früheren Feuerversicherungs-
Agenten Louis Düstrow, hatte sich vor etwa
sechs Wochen zusammen mit ihrer 19 Jahre alten
Tochter Hulda nach Mainz begeben, um unter
ihren zahlreichen Freunden und Verwandten in
Deutschland mehrere Jahre zuzubringen. Hier
(in St. Louis) lebte die Frau seit dem Tode
ihres Gatten abgeschlossen von jeglichem Verkehr.
Ihr Familienleben war kein glückliches; die
Millionen, welche dem Gatten so unerwartet in
den Schooß fielen, sind für die Familie zum Fluch
geworden. Ihr einziger Sohn, Dr. Arthur Düstrow,
ein im Reichthum groß geworden und verwidelter
junger Mann von vierundzwanzig Jahren sitzt
im hiesigen Gefängnisse unter der furchtbaren
Anklage, im Raubhause Frau und Kind unversehrt
zu haben. Seine Schredensthat bildete seiner Zeit
wochenlang das Tagesgespräch in St. Louis. Düstrow
war an einem Februartage dieses Jahres betrunken
nach Hause gekommen und wollte sich an seinem
Dienstmädchen vergeifen. In diesem Augenblicke
erschien jedoch seine Gattin im Zimmer, und
Düstrow wurde darob so wild, daß er einen Revolver
ergriff und sie niederschob; als sie daneben stehender
kleiner Knabe vor Entsetzen laut aufschrie, erschoss
er auch diesen. Das Vermögen des Doctors zer-
fließt jetzt in den Händen der geschicktesten
Advocaten der Stadt, die ihn vor dem Gefetze zu
retten suchen. Drei Selbstmordversuche hat er
im Gefängnisse schon gemacht. Er spielt den
Wahnsinnigen und ist vielleicht vollständig geistig
Gesistesumnachtung näher als man allgemein glaubt;
die Familiengeschichte soll die Annahme bestätigen,
daß Dr. Düstrow erblich belastet ist. Dieser
furchtbare Schicksalsschlag gab der Frau Düstrow
den Gedanken ein, St. Louis zu verlassen, um
fern unter fremden Verhältnissen ihr Leid zu
vergessen. In ihrem Testament enterbte sie ihren
Sohn und setzte eine Anzahl Wohlthätigkeitsanstalten
sowie ihre Tochter zu Erben ein. Der Sohn nahm
die Nachricht von dem Tode der Mutter sehr
gleichgültig und ohne ein Zeichen der Erregung
auf. Arm, gebrochen an Geist und Körper wird,
wenn überhaupt jemals, der einfluß so viel versprechende
junge Mann das Gefängniß wieder verlassen, eine
Familientrageddie, wie man sie sich kaum schlimmer
denken kann.

— **Der Schildkrötenfang** auf den west-
indischen Inseln bildet einen wesentlichen Er-
werbszweig der an den Küsten wohnenden Negern

dem blonden Haupte einen weichen Filzhut, vor
ihm. Sprache und Ton verriethen sofort den
Mann aus vornehmerem Stande und als Rahel
jetzt den vollen Schimmer der Laterne auf
das Antlitz des Fremden fallen ließ, blickte sie in
das grablunge, sympathische, von kurzem, blon-
dem Haar umrahmte Gesicht eines Mannes
von etwa neunundzwanzig Jahren, in dessen träu-
merischen, hellen Augen ein weicher Ausdruck
ergebendvoller Geduld lag, der das junge Mädchen
wohlthuend berührte und ihr Vertrauen weckte.

„Sie haben gewiß in der Dunkelheit den
Weg zum Dorf verloren?“ fragte Rahel, ver-
wundert, einen so feinen Herrn zu später Abend-
stunde und bei dem Wetter allein in der unwirt-
lichen Gegend umherirren zu sehen.

„Nein“, entgegnete der Fremde, wir kommen
aus der Richtung von Kolding; etwa zehn Mi-
nuten von hier blieb unser Wagen in einer Ver-
tiefung des von den thauenden Schneemassen er-
weichten Weges stecken, wobei ein Pferd zu Falle
kam. Da wir die erleuchteten Fenster dieses
Hauses sahen, riefen wir nach Beistand — doch
jedenfalls hat der Sturm die Stimmen verweht;
wir können nun nicht weiter und hätten doch gern
so schnell wie möglich Schloß Ravensburg erreicht
— da meine Frau leidend ist. Aber Verzeihung“,
fügte er lebhafter hinzu, „ich vergaß, mich vorzu-
stellen — Baron Ravens, und wenn ich nicht
irre, so sehe ich in Ihnen Fräulein Grischens vor
mir, die Tochter des wegen seiner Gastfreundschaft
allgemein verehrten Herrn Pfarrers.“

Rahel ließ den Arm mit der Laterne sinken;
als der Fremde seinen Namen genannt, war ein
jähres Erbleichen über ihr Antlitz gezogen; sie
schwieg, aufs Höchste betroffen, und vergaß an-
scheinend, ihn aufzufordern, mit ihr in das Haus
zu gehen; eine Fluth von Vermuthungen und
Besürchtigungen durchwirte bligartig ihr Gehirn.
Wie konnte ein Glied der Ravensburger es wagen,
den Beistand ihres Vaters in Anspruch zu nehmen,
ja mehr noch — die Schwelle seines Hauses zu
betreten, ihres gültigen und doch so strengen Va-
ters, der jene Familie mit einer Abneigung ver-

folgte, die allmählich auch auf sie selbst überge-
gangen war, obgleich sie den Grund der Abnei-
gung nicht kannte; sollte vielleicht Baron v. Ra-
vens ihn ebenfalls nicht kennen? Aber das war
ja undenkbar; und dennoch — hätte er es sonst
unternommen, selbst in bedrängter Lage hier zu
erscheinen? Freilich, bei den wenigen Gelegen-
heiten, da der Vater von ihnen gesprochen, hatte
er sie ein hochmüthiges, auf ihren Adel pochendes
Geschlecht genannt, das, sich in vermessenen Wahn
für eine bevorzugte Menschenart haltend, die
Rechte der weniger Begünstigten weder anerkannte
noch beachtete. Und dennoch schien dieser Mann,
der den Eindruck hervorrief, als ob er heimlich
an der Last eines schweren Leides trage, so gar
nichts von jenen schlimmen Eigenschaften zu
besitzen.

„Kommen Sie herein, Herr Baron,“ sagte
Rahel endlich kurz entschlossen, wenigstens noch
immer etwas unsicher. „Sie bedürfen der Hilfe,
und zweifellos wird mein Vater Ihnen diese
gewähren.“

Albrecht v. Ravens hatte das Zögern des Mädchens,
das so ernst und gänzlich frei von jeder natürlichen
oder absträchtlichen Befangenheit der meisten übrigen
Altergenossen vor ihm stand, bemerkt; aber
es war jetzt keine Zeit zu irgend welchen Betrach-
tungen, deshalb folgte er stumm der rasch Vor-
anschreitenden und trat mit ihr in den dunklen
Flur; klopfenden Herzens und plötzlich von einem
unbestimmten Angstgefühl ergriffen, öffnete Rahel
dann die Thür des Zimmers, wo sich der Geis-
liche und Lante Jutta befanden.

Das Licht der Lampe fiel hell auf das ein-
tretende Mädchen und etwas gedämpfter auf die
im Hintergrunde folgende Gestalt des Mannes;
bei dem Geräusch der Männer Schritte draußen
hatte Nikolaus Grischens sich erhoben, und die
ehrfurchtsgebietende Gestalt hoch aufrichtig, stand
er erwartungsvoll, den Ankommenden zu be-
grüßen.

Rahel ließ die ausdrucksvollen Augen bittend
auf dem Vater ruhen, als wolle sie ihn durch
die Macht dieses Blickes beschwören, das Unver-

meidliche gefast entgegen zu nehmen; und dieselbe
warme Bitte um Nachsicht lag auch in ihrer
Stimme, als sie äußerte:

„Der Herr Baron v. Ravens bittet um
Hilfe für seine leidende Gattin, Vater; der Wagen
sitzt im Schnee fest, und ein Pferd ist ge-
stürzt.“

Pastor Grischens stand noch immer am Tische;
das weiße Haupt noch mehr erhoben, musterte er
den fremden Herrn mit sichtbarstem Erschauern,
das nichts von der gerühmten Gastfreundschaft
verrieth.

v. Ravens — ist das wirklich ein Sohn des
— des — Vor seinem geistigen Auge
erleuchtete im Fluge das Bild eines jugendlichen,
hübschen Mannes — ein Schuß ertönt im
Walde — dann ein Schrei — und im selben
Moment sinkt der Jüngling ins Herz getroffen
zu Boden. Pastor Grischens streicht mit der Lin-
ken über die Augen, wie um ein blutiges Bild
von der Netzhaut zu wischen. Dann mit einem
Male, noch ehe Albrecht v. Ravens ein Wort
gesprochen, zuckt eine düstere Flamme des Unwil-
lens und der Empörung in seinen Zügen auf;
er hatte in der Hand des Gastes eine kleine Flinte
bemerkt, welche dieser, dem Wunsche seiner furcht-
samen Frau nachgebend, mit auf die Reise ge-
nommen hatte.

„Mein Haus ist ein Haus des Friedens,
Herr Baron von Ravens“, begann er mit erhobe-
ner Stimme. „Bitte, lassen sie die Flinte draußen.
Was soll das Morgengewehr? Ist's um Menschen
zu tödten oder edle Thiere, ein Vergnügen?“ —
er betonte dieses Wort voll Bitterkeit — „das
ja recht von Neuem auflüßt in der vortrefflichen
Welt da draußen! Fort mit der Waffe — ihr
Anblick ist mir widerlich, er ruft Erinnerungen
wach, die ich vermeiden möchte.“

Nach diesen Worten blickte der junge Baron
doch in hohem Grade betroffen auf den Geist-
lichen; aber seiner gutmüthigen, vielleicht auch
etwas erschafften Natur nachgebend, gehorchte
er ohne weiteres der erhaltenen Anweisung und

trug die Waffe hinaus; dabei gedachte er unwill-
kürlich der Unterredung, welche er am Nach-
mittage mit dem Wirth des „rothen Hirsches“ in
Kolding gehabt. Nachdem der ebenso geschwätige wie
neugierige Mann glücklich herausbekommen, daß
Albrecht beabsichtigte, in dem seit langen Jahren
stark vernachlässigten Ravensburg, das ihm, dem
älteren Sohne des verstorbenen Freiherrn, als
Erbtheil zugefallen, für längere Zeit Aufenthalt
zu nehmen, hatte er gemeint, da würde der Herr
Baron ja der Nachbar des alten Sonderslings
Pastor Grischens werden. Ein gar guter, gelehr-
ter Herr, und gastfreundlich, aber — und hier
hatte der Mann mit dem dicken Zeigefinger auf
die Stirn getupft, so ganz richtig wär's wohl da
drinnen nicht, auf alle Fälle sei es in manchen
Dingen schlecht Ritschen essen mit ihm. Ein
Zelot und Fanatiker, der begeistert für seine Ideen
eintrete, habe er selbst von der Kanzel herab die
freisinnigen Ueberzeugungen verkündet, verschiedene
Wunkte von oben garnicht beachtet, bis ihm schließ-
lich deutlich nahegelegt worden wäre, daß es hohe
Zeit sei, sich in den Ruhestand verlegen zu
lassen.

Es handelte sich also darum, den Schrollen
des alten Herrn, wozu auch wohl seine Abneigung
gegen die Schießwaffen zählen mochte, Rechnung
zu tragen.

Er begann hierauf die näheren Einzelheiten
des Unfalls zu erzählen; seine tränkliche Frau,
die sich in der denkbar gereiztesten Stimmung
befande, erwarte ungebührlich seine Rückkehr — ob
nicht Herr Pastor Grischens ihm Jemand mitgeben
wolle, der behilflich sei, das gestürzte Pferd auf-
zurichten und die tiefhängenden Hinterräder zu be-
freien; der Baronin sei von Arzt gerathen wor-
den, in der kräftigsten Nordseeluft von Schloß
Ravensburg die schwankende Gesundheit wieder
zu befestigen.

(Fortsetzung folgt.)

Fang erfolgt sowohl im Wasser mit als auch auf dem Lande. Der Fang auf Lande erfordert eine gewisse Übung. In geschiedenen, sonnigen und unbewohnten wassicht das Schildkrötenweibchen auf, um dort seine Eier zu legen, die ein größer als Hühnerer sind und eine weiche haben. Das Weibchen legt die Eier in über jede Lage kräftig es warmen Sand in Schluß eine dünne Schicht über das Die Sonne brüht die Eier aus, und schlüpfen die Jungen aus, da wenden diese von den Kopf gegen die See. Während Schildkröte ihre Eier legt, liegen die Fischer den Klippen und Büschen auf der Lauer. die Schildkröte Sand über die Eier kratzt, die Schwarzen hervor packen die Schildkröte einem Hinterbein und werfen sie mit Rück auf den Rücken. Zu diesem Kunststück eine nicht geringe Übung, denn bei mindesten Geräusch setzt die Schildkröte ihre in den Sand und streut diesen wie eine um sich herum. Es gewährt einen drolligen, wenn sich die Schwarzen in dem erbelten Sande mit einer Schildkröte ummen, die verzweifelt Widerstand leistet.

Thomas, von wo aus ein Theil der roten nach Europa ausgeführt wird, besser Preis zwölf Pfennige für das Pfund. billige Preis macht es erklärlich, daß Schildkröten und Schildkrötenbraten in West-eine alltägliche Nahrung bilden.

Ueber ein **Diebenseum** als Schule aus Brüssel geschrieben: Der Chef der der Polizei, Bourgeois, ist auf den guten gekommen, die durch gerichtliches Urtheil ernahmen, alsdann bislang untauglich ge- und als altes Eisen verkauften Werk- und Geräthschaften der erkappten Spitzbuben er zweckentsprechenden Weise zu verwenden. in Betreiben werden dieselben von nun an Stadt Brüssel überwiesen, welche aus ihnen nicht geordnetes „Museum“ in ihrem Rath-errichtet. Dieses soll den jungen Polizeim der Stadt als Schule dienen, die Kunst- und Antike ihrer Klienten genau kennen zu um im gegebenen Falle schnell und sicher Einzelheiten des Thatbestandes festzustellen wesentlich die Ermittlung der Thäter zu dern. Die Reichhaltigkeit des „Museums“, wohlwiegend dem Publikum der Großstadt offen steht, soll schon jetzt wenig zu wün-ürbrig lassen. Es ist der Brüsseler Polizei anshen, daß sie verstehen wird, es stets auf che der Zeit zu erhalten.

Mehrere Gläubige in Italien beschwerten daß die **Landpfarer** beginnen, sich in Amte des „Bicycles“ zu bedienen und fanden, als gegen den christlichen Geist verstoße. Papst hat nunmehr entschieden, daß an dem lafahren der Priester nichts auszugehen sei, eit es im Interesse der Seelsorge geschehe die radfahrenden Geistlichen demnach „von aquietand!“ In Folge dessen hat der Bi- von Cremona die Geistlichen der ländlichen spengel seiner Diocese sogar angewiesen, das hren zu erlernen, um gegebenen Falls er Rath, Trost und geistliche Hilfe bringen nnen. In dem Hirtenbriefe führt der Bi- aus, daß ja ein Geistlicher Abbé Pianton Bicycle erfunden (?) und sich desselben schon Jahre 1845 gegenständig bedient habe.

In Athen hat sich eine **furchtbare** tthat zugetragen. Ein dreizehnjähriger e, der Schüler Namens Papangelos, ver- die fünfundsingzigjährige Magdalena Cup- mit Liebesanträgen. Von dem Bruder den wegen seiner Zudringlichkeiten geächtigt, er sich Nachts in das Haus der Geschwister löbte zuerst den Bruder durch Messerstiche, uf er der Schwester mittels eines Beiles chädell einhieb. Der Knabe wurde hierauf

Der „New-York Herald“ hat von seinem chterstatter in Rio de Janeiro ein Telegramm ten, in welchem berichtet wird, daß die bra- sianischen Senatoren jüngst in einer stürmischen ung, während welcher gegen den Präsidenten epublik Marshall Peiroto heftige Anklagen en wurden, **handgemein geworden sind**. Parteigänger der Regierung erklärten, daß Anklagen falsch wären und nur den Zweck en, den Marshall herabzusetzen. Das gab nlassung zu einem Faustkampfe zwischen den atoren, der erst ein Ende nahm, als das Haus inmitten eines unbeschreiblichen Lärms erlagte. Diese parlamentarische Scene scheint dem Plane einer Vertagung des Congresses um September im Zusammenhang zu stehen. Plan wird von den Freunden der Regierung rfügt, die die Tagung beider Kammern für reibar halten mit der strengen Durchführung vom Congress verlängerten Belagerungszu- es. Die durch das Votum über die Verlän- ung des Belagerungszustandes geschützte pa- ramentarische Immunität könnte, nach der Ansicht eine Vertagung des Congresses befürworteten- Regierungsfreunde, die Thätigkeit der Re- gung vollständig lahm legen.

Der **letzte Küchenchef** des unglück- lichen Erzherzogs Wilhelm war ein Herr Solicz, durch lange Jahre im erzherzoglichen Dienst und dem der Erzherzog wie jedem seiner er großes Wohlwollen erwies. Solicz, ein als bejahrter Mann, wurde vor mehreren en von einer schweren Krankheit heimgeführt Erzherzog Wilhelm besuchte ihn wiederholt schickte ihm auch Erfrischungen und edle me in die Wohnung, im Faschingshaus im menthal. Verflorrene Woche hörte der Erz-

herzog, daß es dem Solicz schlecht gehe und da stattete er ihm am Sonntag wieder einen Besuch ab. Es war dies der letzte Sonntag, den der Erzherzog und der Küchenchef erleben sollten. Auf dem Rückwege von diesem Besuche kam der Erzherzog ums Leben. Der an's Krankenlager ge- schickte Solicz war trostlos, als er von dem Unglücke hörte, denn er meinte, wenn sein gütiger Herr ihn nicht an jenem Tage besucht hätte, würde er anderswohin geritten und nicht verunglückt sein. Der kranke Mann nahm sich das Unglück so zu Herzen, daß er genau vierundzwanzig Stunden nach seinem Herrn die Augen für immer schloß. Eine Stunde später wurde der Erzherzogin Eli- sabeth der Tod dieses treuen Dieners gemeldet. Die Erzherzogin veranlaßte sofort, daß in der Helenenkirche, wo Tags zuvor dem Erzherzog das Todtenglocklein geläutet wurde, nun dieselbe Glocke auch dem dahingegangenen treuen Diener er- klang!

Ein durch eine **tragbare Glühlampe** verursachter Brand in dem Geschäftstheile von Victoria hat 62000 Doll. Schaden verursacht. Versuche nach dem Brande stellten die eigenartige Brandursache wie folgt fest: In dem oberen Stockwerke eines Auschnittwaaren-Geschäftes befan- den sich einige 30 Glühlampen: eine davon war tragbar, d. h. mit dieser Lampe konnte in dem betreffenden Raume herumgeleuchtet werden. Diese Glühlampe wurde einmal sorglos auf einen Haufen Auschnittwaaren gelegt, und zwar am Tage. Als Abends das elektrische Licht in Benutzung genommen wurde, glühte auch die auf leichte Stoffe achlos hingelegte bewegliche Lampe und entzündete diese in Zeit von etwa 10 Minuten. — Versuche mit Wollen lieferte ebenfalls den Beweis, daß sie durch die 32 kerzige Glühlampe in 8 Minuten in Brand gesetzt werden kann; die Birne brach dann. — Das ist eine Mahnung, tragbare Glüh- lampen stets nach Gebrauch so aufzuhängen, daß leichte Stoffe, Wolle u. nicht in der Nähe sind; die Ausschaltung der betreffenden Lampe könnte doch einmal vergessen werden.

Ueber die **Wiederauffindung** eines verloren geglaubten Kriegsschiffes wird aus Rio de Janeiro folgendes berichtet: Man dürfte sich noch erinnern, daß während der brasilianischen Revolution das in die Gewalt der Aufständischen gefallene Kriegsschiff „Aquadaban“ bei Santa Catharina von einem Regierungskorpedo getroffen und — dem Gerüchte zufolge — in den Grund gehohrt worden war. Das letztere scheint jedoch nach den neuesten Berichten nicht der Fall gewesen zu sein; denn die Bundesregierung ist eben damit beschäftigt, den „Aquadaban“ wieder in see- und kriegstüchtigen Zustand zurückzuführen, und hat zu diesem Zwecke in Europa große Bestellungen für die neue Armirung des Schiffes gemacht. Als das Kriegsschiff bei Santa Catharina angeschossen wurde, schloß die aufständische Besatzung einfach die hermetisch dichten inneren Abtheilungen. Das Schiff blieb auf dem Wasser liegen. Die Be- mannung wollte sich an Bord eines vorbeifah- renden deutschen Kriegsschiffes begeben, unterließ dies jedoch, als sie benachrichtigt worden war, daß dasselbe nach Rio führe. Das Panzerschiff war noch kampffähig, wurde aber dennoch von den am glücklichen Ausgange des Kampfes zwei- selnden Revolutionairen verlassen. Sie begaben sich theils nach dem Festlande von Santa Catha- rina, theils nahmen sie mit anderen Aufständischen auf Handelsdampfern Passage nach dem La Plata. Das deutsche Kriegsschiff sah zu, wie der „Aquadaban“ verlassen wurde, und brachte die Nachricht von diesem Ereignisse später dem Re- gierungsgeschwader, das sich nunmehr des Pan- zerschiffes bemächtigte. Es hatte, wie sich jetzt herausstellt, nur einige Lecke empfangen, weshalb es langsam tief ins Wasser sank, bis es schließlich auf dem Boden des seichten Kanals feststand. Vor einigen Tagen ist es nun gehoben worden und hat sich als fast gänzlich unbeschädigt er- wiesen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch etwas Curioses von einem anderen brasilianischen Dampfer melden. Auf dem untergegangenen Dampfer „Venus“ befand sich eine Kasse mit angeblich 40 Contos Inhalt (1 Conto = 1630 Mk.) Sünagst gelang es, den Kassenbehälter zu heben. Als man ihm jedoch öffnete, fand man nichts darin als — einen Granatplitter.

In **Kentucky** in den Vereinigten Staaten ist ein Menschenleben keinen Pfifferling werth, und Mord und Todtschlag gehören dort zu den gewöhnlichen Vergnügungen. Kentucker Meldungen über Nordthaten werden daher in der Presse der Vereinigten Staaten kaum noch beach- tet und nur, wenn die Geschichte zu bunt wird, schenkt man ihnen einige Aufmerksamkeit. Und bunt genug war die Geschichte, die unter'm 7. Juli aus Catlettsbury in Kentucky berichtet wird. Dort fand am Abend des 6. Juli ein Straßen- kampfs statt, bei welchem fünf Männer getödtet und vier schwer verwundet wurden. Kleine Ur- sachen hatten diese große Wirkung erzielt. Die Brüder Dave und Charles Justice fanden kurz vor Mitternacht auf dem Heimwege eine blödsin- nige Frau in einer Gasse liegen, und als der Stadtverordnete Faulkner zufällig hinzukam, nah- men sie die Gelegenheit wahr, um die Stadtver- waltung heftig anzugreifen. Faulkner wurde auf- geregt, ein Wortwechsel entstand und in wenigen Minuten war die schönste Schießerei im Gange. Da die Kugeln ohne Wahl vertheilt wurden, er- hielten auch mehrere harmlose Spaziergänger eine reichliche Portion zugemessen. Faulkner, sein Bruder John, die Brüder Justice und ein ge- wisser Cole blieben tod auf dem Plage, vier an- dere Bürger erlitten schwere Kugelmunden, und damit der Sache auch der Humor nicht fehle, verhaftete die, wie immer zu spät auf dem Plage

erschienene Polizei acht Personen, die sich beim Ausbruche des Bürgerkrieges zufällig auf der Wahlstatt befunden hatten.

— **Aus Canton in China** wird be- richtet: Cines Morgens gingen zwei Damen der protestantischen amerikanischen Mission, Miss Ful- ton und Miss Hayes auf Honam, einer größern, hauptsächlich von Chinesen bewohnten und der City von Canton gegenüber gelegenen Insel, spa- zieren, als plötzlich vor ihnen ein Chinese in Ohnmacht fiel. In der Annahme, daß es sich um einen von der Beulen-Pest Befallenen han- delte, hielt ihm die eine Dame, welche als Arztin bei der Mission wirkt, ein Fläschchen mit Nies- salz unter die Nase. Nach wenigen Minuten starb der Chinese, und sofort versammelte sich eine nach Tausenden zählende Menge, lärmte und tobte und bewarf die beiden Damen mit Steinen und Koth, da der Pöbel den Tod seines Land- mannes, wie so häufig, den „Ränken“ der Damen zuschrieb. Die beiden Damen wehrten sich tapfer; die eine erhielt eine sehr schlimme Wunde im Gesicht, während man der andern die Kleider vom Körper zu reißen sich bemühte. Zum Glück kamen die auf Honam stationirten europäischen Zollbeamten vom chinesischen Zolldienst noch recht- zeitig dazwischen, trieben die Menge auseinander und retteten die Damen in's Zollhaus. Die An- gelegenheit verursachte natürlich viel Aufregung, und auf Shamir, der eigentlichen Niederlassung der Europäer, fürchtet man weitere Unruhen, wie solche bereits 1883 auf Shamir ausbrachen, als Tausende von Chinesen bewaffnet nach der Nieder- lassung zogen und dreizehn Häuser niederbrann- ten. Die auf Honam stationirten Zollwächter sind einstweilen in Shamir einquartiert worden. Das englische Kanonenboot Rottler ankert vor Shamir, um nöthigenfalls den Europäern Schutz zu bieten.

Dem vom 28. v. Mts. datirten Privat- schreiben eines Kaufmanns aus **Konstantinopel** entnimmt die Neue Fr. Pr. Folgendes: Bisher wiederholen sich die Erdstöße, wenn auch schwach, noch immer, und aus Furcht vor stärkeren Erd- schütterungen traut man sich nicht in die Stadt zu gehen, wo gegen Mittag regelmäßig die Ge- schäfte gesperrt werden, weil das als die Zeit des Eintrittes der Stöße angesehen wird. Erst wenn es vier oder fünf Tage ruhig bleiben wird, hofft man, daß der regelmäßige geschäftliche Verkehr wieder aufgenommen werden kann. Unser Local hat wohl nicht gelitten, aber da die Straßen in Folge des Einsturzes und der Demolirungen ge- borstener Mauern, die man abträgt, nicht prakti- cabel sind, so haben wir uns provisorisch in einer Barade in der Nähe der Bahn installiert. Da Niemand zu finden ist und die Comptoirs und Magazine nach verschiedenen Gegenden pro- visorisch verlegt worden sind, kann man sich vor- stellen, welche Unterbrechungen die Geschäfte da- durch erleiden. Es ist auch äußerst schwierig, für diese provisorischen Anbringungen überhaupt Localitäten ausfindig zu machen, und es muß für dieselben der dreifache Preis gezahlt werden. Da die Häuser aus Holz am wenigsten gelitten haben, so sind diese die gesuchtesten. Die Bestker ver- mietthen einzelne Zimmer an Obdachlose, damit sich dieselben bei Tag gegen die Hitze und bei Nacht gegen die Feuchtigkeit schützen können, jedoch wohnt und schläft die Mehrzahl der Einwohner noch unter den Zelten in den Straßen und Gär- ten. Wenn aber die schlechtere Jahreszeit kommt und die Wiederherstellungen der beschädigten Hän- ser noch nicht beendet sein werden, so wird dann erst eine große Noth eintreten, vor der wir zu zittern haben.

Das **Restaurant Bonvalot** in der Rue Amelot zu Paris war am Dienstag von einer drohenden Menge umgeben, welche den Re- staurant-Chef lynchen wollte. Fünfzehn Personen waren nämlich während des Diners durch gift- haltige Speisen in Lebensgefahr gebracht worden. Einige liegen schwer krank im Antoinespital darnieder. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Die **Propaganda** gegen die **Stierkämpfe** nimmt in Spanien, dem Lande, dessen Devise „Brod und Stiere“ lautet, einen immer größeren Umfang an. So schrieb der berühmte Schrift- steller Alfredo Calderon dieser Tage einen gehar- nischen Leitartikel gegen die „corridos“, welchem wir folgende Stelle entnehmen: „Bei den Stier- kämpfen haben, mit Ausnahme der Pferde, nur die Stiere Verstand. Das Thier benimmt sich fast wie ein Mensch; der Mensch... fast wie das Gegentheil.“

maciam zu fünf Jahren Gefängniß und 3000 Francs Geldstrafe wegen Erpressung, verübt gegen den Baron Reinach und die Panamagesellschaft.

Koubair, 5. August. Hier ist in der vergangenen Nacht das Gebäude, in welchem sich das Reichamt befand, niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 2,000,000 Francs.

London, 5. August. Wie dem Daily Chronicle aus Tokio vom gestrigen Tage ge- meldet wird, verlanget daselbst gerichtweise, daß zwischen den japanischen und chinesischen Truppen ein neuer Zusammenstoß stattgefunden habe. Die Japaner hätten ihre ganze Streitmacht in Korea gesammelt und die Chinesen gefochlagen. Weitere Nachrichten würden erst heute erwartet.

Die Times erfährt aus Tientsin vom 2. d. M., daß ein Erlaß des Kaisers die Herrscherrechte Chinas über Korea wiederholt feststelle und sämt- liche Militärbehörden behufs Wahrung der Rechte Chinas dem Vizekönig Li-Hung-Tschang unterstelle. Letzterer werde durch den Erlaß angewiesen, alle japanischen Schiffe gefangen zu nehmen und zu zerstören. Die Times bemerkt hierzu, daß in Folge dieses Telegramms die Gerüchte, welche gestern über eine Entehrung Li-Hung-Tschang's in London umliefen, unbegründet sein dürften.

Maastricht, 5. August. Hier wurden heute 5 Cholera-Erkrankungen und ein Cholera- Todesfall festgestellt.

Amsterdam, 5. August. Gestern ist hier ein Cholerafall festgestellt worden. In Dordrecht ist ein Fall auf einem von Maastricht kommenden Schiffe constatirt.

Shanghai, 5. August. Die drei beim Untergange des „Row-Shing“ geretteten britischen Officiere wurde von den Japanern nach Sasebo gebracht und dort gefangen gehalten. Der britische Admiral in den chinesischen Gewässern, Fremantle, beorderte den Liso „Alacrity“ nach Sasebo, um die Befreiung der Gefangenen zu verlangen. Der Commandant der „Alacrity“ wurde bei der An- kunft in Nagasaki benachrichtigt, die Officiere würden von den Japanern nach Nagasaki ausge- liefert werden: dort werden dieselben heute er- wartet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Isakowicz und Samsonow aus Odessa. — Kop aus Berlin. — Srebiakow aus Cherson. — Röder aus Berlin. — Lawinowicz aus Pe- tersburg. — Czapskyow aus Cherson. — Handschin aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Kodak aus Sawastopol Terech aus Petersburg. — Melzer aus Eupatoria. — Bember aus London. — Sperber aus Nowo-Radomsk. — Herschhorn und Podkaminer aus Warschau. — Betonor und Marukor aus Achalcyoh. — Fingerhut aus Kalisch.

Okowit-Preise.

Gültig bis auf Weiteres.

pr. En gros.	Wetro von 8 80	—	—
Detail-Preis pr.	„	8 90	—
	78% mit Accise	Kop.	zu 10%.

Coursbericht.

Berlin, den 6. August 1894.

100 Rubel = 219 M. —

Ultimo = — M. —

Warschau, den 6. August 1894.

Berlin	46	05
London	9	35
Paris	37	35
Wien	75	40

Insertate.

Lagiewniki, Łódź
Widzowska 48. (80)
Cena Okowity z dnia 6 Sierpnia.
brutto z potrąceniem 2%,
Hurtowa w. 78% „ 8.90.
Szynkowa w. 78% „ 8.95.
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Telegramme.

Duppeln, 5. August. Bei dem Brande des Gebäudes des Eisenbahnbetriebsamtes sind, wie nunmehr festgestellt ist, die Frau des Bureau- dieners Sowade und drei Kinder durch Erstickten um das Leben gekommen. Das Feuer war infolge einer Explosion von Benzin entstanden und hatte sich sofort auf das Treppenhaus ver- breitet.

Paris, 5. August. Das Zuchtpolizeigericht in Paris verurtheilte Cornelius Herz in conta-

Schutz gegen Cholera!
Leibbinden
zu haben bei
3-1)
M. LISIECKA, Droguenhandlung.

Das neueröffnete

„Hotel Riga“

Nikolajewska (Dzika-) Straße Nr. 13 neu, empfiehlt

saubere Zimmer

von 80 Kop. an.

Im Restaurant:
Mittagstisch 30 Kop., Frühstück 20 Kop.
Um geneigten Zuspruch bittet

Ergebenst
R. Wenke.

Rekauntmachung!

Herr Julius Niedel ist seit dem 4. August d. J. nicht mehr in unserem Geschäft thätig.

HERMANN WAHLMANN & Co.
Kupfer- und Metallwarenfabrik.

Erfolgreiches Insertionsorgan. 70,000 Abonnenten.

Häuslicher Rathgeber,

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.
Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Rathgeber“ eine vollständige und reichhaltige **Modenzeitung**, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine **Schnittmusterbeilage**. Reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.
Illustrirte Kinderzeitung für Kinder im Alter von 5-12 Jahren. Dieselbe wird alle 14 Tage dem „Häuslichen Rathgeber“ beigegeben und bringt **Erzählungen, Märchen und Gedichte** mit zahlreichen Abbildungen; außerdem Sprüche, Spiele, Räthsel, Handarbeiten für Knaben und Mädchen, naturwissenschaftliche Vorträge. Gewährt den Kindern Freude, Anregung und Belehrung.

Inhalt des „Häuslichen Rathgeber“.
Belegende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Zahlreiche erprobte Rezepte und Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: **Frisches Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Backwerk. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Thiere.**

Gewähltes und interessantes Feuilleton.
Jede Nummer enthält außer einem großen spannend geschriebenen Roman noch verschiedene **Erzählungen, Humoresken u. s. w.**
Jede Woche erscheint eine Nummer.
Nach Aufband direkt unter Kreuzband durch unterzeichnete Verlagsbuchhandlung zu beziehen zum Preise von Mk. 2,25 pro Vierteljahr incl. Porto.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Probennummern jener gratis und franco die Verlagsbuchhandlung Robert Schneweiß in Br. Sauer, Heinrichstraße 18 u. Humboldtstraße 2/4.

Vorkursus: Anhalt. Bauschule Zerbst 5. October.
Bauhändler, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Straßen- u. Wasserbautechniker. Reifeprüfung vor Staats-Prüfungs-Commiss. Kostenfr. Ausk. durch die Direction

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“, St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 28.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Drogenhandlungen in Blechdosen 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 Kg. (98)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,
Mitglied der Jury Chicago 1893.

Die letzten Exemplare des Werkes

ПОДОХОДНАЯ ПОДАТЬ

И РЕЗУЛЬТАТЫ ПРИМЕНИЯ ЕЯ.

Полномы, торговли и промышленности, сборы процентный и раскладочный. С приложениям примырных счетов и балансов акционерных обществ и товариществ на выех, М. Е. ТЕРЕХОВА. Цена 1 руб.
Find zu haben in der Exp. d. Bl.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ

Rippenheizrohre,

Hannoversches Fabrikat, haben stets auf Lager und liefern billig

30-1) **Franz Wagner & Co.**

WILCOX & WHITE

R. Wenke's

Instrumenten- und Schreibmaterialien-Magazin,
Petrikauer-Straße Nr. 537 (118).
Stetige große Auswahl v. Flügeln, Pianinos, Harmoniums, Zithern, Mundharmonikas und Ocarinas zum Kauf, Tausch und Mische.
Stimmungen, Reparaturen und Aufpoliren zu jeder Zeit.
Großes Lager von Saiten und Metallsaiten für Streichinstrumente. (12-5)
Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
R. Wenke.

Dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am diesigen Plage, im Hause des Herrn F. Jarisch, Petr.-Str. Nr. 153, eine **Buchbinderei, Galanteriewaaren- und Schreibmaterialien-Handlung** eröffnet habe und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten elegant, prompt und zu mäßigen Preisen ausführe. Gestützt auf meine 35jährige Praxis in Kallisch, hoffe ich auch hier die geehrte Kundenschaft zufrieden stellen zu können.

Hochachtungsvoll
Louis Wüstehube.

Kuranstalt Hedwigsbad,

Trebnitz in Schlesien. Post, Telegraphie.

Nur 1 Stunde von Breslau.
Eisenquellen und Moorlager. Klimatischer Kurort. Moorbad. Massage, Dampf-, Douche-, medizinische Bäder. Bassin- Schwimmbad. Wasserheilanstalt (System Kneipp, Priesnitz). Sonnenbad. Eigene Molkerei (Milk, Molken, Kefir). Fremde Brunnen, Terrainen. Näheres durch die Badeverwaltung. (7-5)

Eine Köchin

wird für ein besseres Restaurant gesucht. Wo? hat die Expedition d. Bl. (3-3)

Ein anständiges Mädchen,

welches deutsch und polnisch spricht, wird zur Stütze der Hausfrau für ein Restaurant gesucht. (3-3)
Adresse an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Wohnhaus

aus Holz, ein Holzschuppen, Kohlenstallungen, überle gebaute Fenster und Thüren sind baufertig zu verkaufen. (3-3)
Näheres bei J. L. Bary, Petrikauer-Straße Nr. 516.

Privatbindungsanstalt für bessere Stände

Dr. Brighleb,

Specialarzt für Frauenkrankheiten, Erfurt, Thüringen,
Neuwerkstraße 28. (25-21)

Wir offeriren unser reich-affortirtes Lager in diversen (20-6)

Wollplüschchen

zu sehr mäßigen Preisen.

Guse & Co

Wolczanska Nr. 789/21.

Ein Sparer-Buch

unter Nr. 122 ist abhanden gekommen. Es wird gebeten, dasselbe im Comptoir der Vorschuß-Casse Lodzer Indus-rieller abzugeben. (3-2)
Julius Jarzabowski.

Magazyn

Ubiorów Mezkich.
Konstantego Batkiewicza w Lodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarna Meyera Nr. 514 (76)
Poleca na nachodzący sezon wiosenny i letni:
Wielki wybór (40) gotowej Garderoby
znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materyałow krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materyału jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej.

Ogrodnik

kompletnie uzdolniony poszukuje posady zaraz lub od 1-go Października. Adres: ulica Widzewska Nr. 1082, mieszkanie 18.

КАТАЛОГЪ (10-1)

ДЕШЕВЫХЪ ПОТЪ

изданий ЮРГЕНСОНА (19000 номеровъ) 300 страницъ въ 2 колонны и ДОБАВЛЕНИЕ къ каталогу 40 стр. изъ 5 лаетея за 20 коп. марками или 25 коп. наложеннымъ платежемъ отъ издателя

П. Юргенсона
въ Москвѣ,
и лучшихъ музыкальныхъ магазиновъ въ Россіи. Оптовый складъ: Колпашный пер. собственный домъ. Розничная продажа: Неглинный проездъ № 10 (уг. Кузнецкаго моста).

Владиславъ Лесневскій потерялъ свой билетъ на свободное проживание и проситъ нашедшаго отдать таковой въ магистратъ гор. Лодзи.

Петръ Вейдемайеръ потерялъ свой билетъ на свободное проживание и проситъ нашедшаго отдать таковой въ магистратъ гор. Лодзи

Lodzer Theater.

Im Garten Sellen.

Heute, Dienstag, d. 7. August 1894

Maz na wsi

Komödie in 3 Akten.
Dr. E. Czekański,
Petrikauer-Straße Nr. 93,
Haus Koczyński, neben der Apotheke des Herrn Stocpyl,
empfängt wie früher ausschließlich für Frauen, Haut- und geheime Krankheiten Besuche. (15-11)
Sprechstunden wie früher.

Dr. med. W. Kotzin,
Specialarzt für Herz, Lungen und Frauenkrankheiten.
wohnt jetzt Dzielna (Bahnhof) Straße Nr. 7, Haus Seidemann, und empfängt von 9-11 und von 3-5 Uhr. (15-7)

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Masseur, übernimmt folgende Massage u. Bewegungsmassagen für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Straße Nr. 182 neu, im Frontgange 2 Treppen links.
Die Drogenhandlung von **S. SILBERBAUM,** Petr.-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz besitzt auf Lager **Olum Ricini aromaticum.** Ricinusöl, welches vom unangenehmen Geruch und Geschmack befreit ist, aus der Apotheke von Wenda & Wiorogórski in Warschau.

RESTITUTIONS-FLUID,
eine die Muskeln der Pferde stärkende Flüssigkeit, erzeugt die Apotheke von Wenda & Wiorogórski, Petrikauer-Vorstadt 46 in Warschau. Preis pro Flasche 1 R. 50 K. Halbe Flasche 85 K. Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Für hustende und schwächliche Personen
find die vom Medicinal-Departement concessionirten **Mah-Estrahl** und **Bonbons Lellwans** in allen Apotheken und Drogenhandlungen zu bekommen.

Geschäftslocal

Die ganze erste Etage im Hause H. N. Epstein, vis-à-vis dem Grand-Hotel, ist per sofort zu vermieten. (3-2)

Das Wäsche-Geschäft

von **W. Kossel**
befindet sich jetzt Petrikauerstraße Nr. 23, Haus Landau neben Herzberg u. Israelson. (3-2)

Pensionat Remus,

Petrikauer Str. 118. (10-2)
Der Unterricht beginnt den 20. August u. s. t.
Anmeldungen für Knaben und Mädchen werden vom 13. August täglich entgegen genommen.

Ein Lehrling,

wird für ein Agentur-Geschäft gesucht. (2-1)
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Laden

mit guter Kundenschaft ist abzugeben mit lammlicher Einrichtung zu vermieten und sofort zu beziehen bei **Anton Müller,** Barzewskastraße Nr. 91.

Der Unterricht

in meiner Schule beginnt d. 7./19. August. Schüler werden täglich von 9-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags angenommen. (12-1)
Boris Jacobsohn,
Dzielna (Bahnhof) Straße Nr. 7, Haus Seidemann.